

Stephan Holthaus

Kein Bristol ohne Halle. Georg Müllers frühe Jahre in Deutschland (1805–1829)

1898 starb im Alter von 92 Jahren in Bristol, England, ein Deutscher, der zu den bekanntesten religiösen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts gehörte: Georg Müller (1805–1898)^{1,2} Sein Bekanntheitsgrad beruhte auf verschiedenen Tätigkeitsfeldern: Die einen kannten ihn als Gründer und Leiter des größten Waisenhauses der Welt³, andere schätzten ihn als Mitbegründer einer freikirchlichen

1 In der Literatur kommen unterschiedliche Schreibweisen des Namens vor. Häufig wird von „George Müller“ gesprochen, aber auch von „George Muller“.

2 Vgl. folgende, meist populäre Quelleneditionen: George Muller: *A Narrative of Some of the Lord's Dealings with George Muller*, Nachdr. Muskegon: Dust & Ashes, 2003 (ursprünglich: London: James Nisbet, 1837ff.; dt.: *Des Herrn Führungen im Lebensgang des Georg F. Müller*, Teil 1–2, Stuttgart: A Liesching, 1844); die „Narratives“ erschienen auch unter dem Titel: *Autobiography of George Müller or A Million and a Half in Answer to Prayer*, 3. Aufl., Nachdr. Pasig City: Life Line, o. J.; große Teile davon auch komprimiert und zusammengefasst unter dem Titel *Leben und Wirken des Georg Müller in Bristol: Seinen eigenen Berichten übernommen*, 2. Aufl. Basel: Spittler, 1875, die Beiträge waren vorher schon im „Appenzeller Sonntagsblatt“ abgedruckt worden. Vgl. außerdem: Mrs. Müller: *The Preaching Tours and Missionary Labours of George Müller*, 2. Aufl. London: J. Nisbet, 1889.

Die Zahl der Biographien über Müller ist Legion. Nur einige seien genannt: A. T. Pierson: *Georg Müller von Bristol*, 2. Aufl. Gotha: P. Ott, 1910 (engl.: *George Müller of Bristol*, 5. Aufl. London: James Nisbet, 1901; spätere dt. Auflagen bei Lahr: St. Johannis und Bielefeld: CLV); Roger Steer: *Georg Müller: Vertraut mit Gott*, Bielefeld: CLV, 1995 (engl. *Delighted in God*, Sevenoaks: Hodder & Stoughton, 1981); W. Claus: *Leben und Wirken des Georg Müller in Bristol nach den besten Quellen dargestellt*, 4. Aufl. Basel: Spittler, 1891; Gottlieb Fischer: *Georg Müller. Ein Blick in die Welt des Glaubens und des Gebets*, 2. Aufl. Herborn: Naussauischer Colportageverein, 1900; Frederick G. Warne: *Georg Müller. Ein Glaubensapostel unserer Zeit*, Frankfurt/M.: Johannes Schergens, o. J. (engl. 1898); Clive Langmead: *Robber of the Cruel Streets. The Prayerful Life of George Muller*, Farnham: CWR, 2006; William Henry Harding: *The Life of George Müller*, Nachdr. Westwood: Barbour, 1985 (1914); Ulrich Bister, *Georg Müller (1805–1898). Zum 200. Geburtstag*, Hammerbrücke: Jota, 2005; Edward Kennaway Groves, *George Müller and His Successors*, Bristol: 11, Greenway Road, 1906.

3 In seinen Waisenhäusern in Bristol wurden bis zu 2.000 Waisenkinder versorgt. Er wurde der „englische August Hermann Francke“ genannt. Der Begriff taucht auf im Vorwort von O. Steinecke in: *Georg Müller. Prediger zu Bristol; Ein Abriss seines Lebens und eine Auswahl seiner Reden*, hg. Von O. Steinecke, Halle: Richard Mühlmann (Max Grosse), 1898, III; außerdem im Titel bei Gottlob von Polenz, *Georg Müller. Ein Hallischer Student und der englische August Hermann Francke*, Halle: Julius Fricke, 1865.

Denomination („Offene Brüderbewegung“)⁴, wieder andere wussten um seinen Vorsitz in einem der größten Fördervereine für Mission („Scripture Knowledge Institution“)⁵, die meisten kannten ihn jedoch als Autor von auflagenstarken Büchern⁶ sowie als Redner auf vielen Kanzeln der Welt⁷.

Die wissenschaftliche Forschung hat sich bisher kaum mit Georg Müller beschäftigt.⁸ In den deutschen Standardwerken zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts fehlt sein Name.⁹ Das mag unter anderem daran liegen, dass Müller ab 1829 in England lebte und von daher außerhalb des Blickfelds deutscher Theologen und Kirchengeschichtler stand. Es ist aber auch zu vermuten, dass Müllers „evangelikale“ Ausrichtung mit seiner radikal anmutenden Glaubensfrömmigkeit akademischen Theologen eher suspekt vorkam. Angesichts seines großen Einflusses, insbesondere in der angloamerikanischen Welt, ist eine Auseinandersetzung mit ihm und seiner Theologie und Frömmigkeit jedoch lohnenswert.¹⁰

In diesem Beitrag soll es um eine Darstellung seiner ersten Lebensjahre in Deutschland gehen, insbesondere um seine Studienjahre in Halle an der Saale. Dieser Zeitabschnitt wird in den klassischen Biographien oft nur am Rande erwähnt, wobei die Darstellung fast ausschließlich auf Müllers Selbstdarstellung in seinen Tagebüchern beruht. Von den über 700 Seiten seiner „Narratives“ sind

-
- 4 Zusammen mit Henry Craik hatte Müller seit 1832 die „Bethesda-Chapel“ in Bristol aufgebaut, eine der Gemeinden der „Brüderbewegung“. Durch die Trennung von John Nelson Darby 1848 entstand ein eigener Zweig, die „Open Brethren“. Müller war einer der Hauptvertreter dieser Richtung. Vgl. Johannes Warns: *Georg Müller und John Nelson Darby. Ein Rückblick auf den sogenannten Bethesdastreit zu Bristol im Jahre 1848*, Wiedenest: Offene Türen Verlag, 1936.
 - 5 Diese „Missionshilfsgesellschaft“ unterstützte weltweit Missionare, Schulen und die Verteilung von Bibeln und Traktaten.
 - 6 Müllers *Narratives of Some of the Lord's Dealings* wurden in viele Sprachen übersetzt.
 - 7 Seit 1875 war Müller unermüdlich als Prediger weltweit unterwegs. Einige seiner Predigten wurden auch gedruckt: *Jehovah Magnified: Addresses*, Bristol: The Bible and Tract Depot of the Scriptural Knowledge Institution, 1876 (Nachdr. Muskegon: Dust and Ashes, 2003); ders., *Der Glaube und sein Werk: Ansprachen von Georg Müller aus Bristol*, Neukirchen: Stursberg, 1891; ders., *Der Segen des Gebens*, 3. Aufl. Basel: Majer, 1925 u. ö. Mehrere Ansprachen finden sich auch bei Steinecke, a. a. O., 62–151.
 - 8 Eine Dissertation über Georg Müller wird derzeit von Darin Lenz an der Kansas State University eingereicht. Andere wissenschaftliche Arbeiten über Müller sind mir nicht bekannt.
 - 9 Dies gilt für die oft gebrauchten Kompendien von Heussi und Hauschild. Kurt Aland erwähnt ihn wenigstens in einem Satz: *Geschichte der Christenheit, Bd. II: Von der Reformation bis in die Gegenwart*, Gütersloh: Gerd Mohn, 1982, 322. Erstaunlicherweise taucht Müller auch in Reginald Ward, *Kirchengeschichte Großbritanniens vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, KiE III/7, Leipzig: Ev. Verlagsanstalt, 2000, nicht auf. Dabei findet man noch in der 3. Auflage der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche einen eigenen Artikel über Müller, verfasst von Kolfhaus (Leipzig: Hinrichs'sche Buchh., 13, 1903, 515–521).
 - 10 2006 wurde sogar ein umfangreicher Film über sein Leben produziert, herausgegeben in verschiedenen Sprachen. Der deutsche Titel lautet: „Georg Müller: Ein Mann, der die Welt veränderte“, Wetzlar: ERF Medien, 2006.

aber nur 27 den ersten Jahren in Deutschland gewidmet. Dabei lagen hier die Wurzeln für seinen späteren weltweiten Dienst. Deshalb soll erstmals ausführlicher auf diese Zeit eingegangen werden.

Für die Darstellung seiner frühen Jahre konnten neben den „Narratives“ erstmals Originalquellen aus Archiven herangezogen und ausgewertet werden. Ziel des Beitrags ist der Nachweis, dass Müllers Glaubensüberzeugungen, die ihn weltweit bekannt machten, schon während der Studienjahre in Halle (1825–1829) vorhanden waren und später in England nur vertieft und weiterentwickelt wurden. Müller selbst ist ein klassisches Beispiel für eine sozialmissionarische Variante der Erweckungsbewegung im frühen 19. Jahrhunderts.

1. Müllers Kindheit und Jugendzeit bis 1824

Johann Georg Ferdinand Müller¹¹, so sein vollständiger Name, wurde am 27. September 1805 als zweites Kind der Eltern Johann Georg Ferdinand¹² und Sophie Eleonore¹³ Müller, geborene Haase, in Kroppenstedt¹⁴ geboren. Die Stadt lag zwischen Halle und Magdeburg und gehörte seit 1815 zur neugegründeten preußischen Provinz Sachsen. Müllers Vater war Trompeter einer Reiterstaffel¹⁵, gab diesen Beruf jedoch frühzeitig auf und wurde „Steuereinnnehmer“. Dadurch scheint er es zu einem gewissen Wohlstand gebracht zu haben, der es ihm ermöglichte, seinem Sohn eine längere Ausbildung zu finanzieren.¹⁶

11 Im Geburtsregister wird der Vorname „Georg“ als „George“ aufgeführt, die damals übliche französische Schreibweise.

12 Der Vater lebte von Oktober 1768 (Okt.) bis 1840 (30.3.). Der vollständige Name des Vaters findet sich im Einschreiberverzeichnis von Georg Müller in Halle (Studierendenverzeichnis 1825, Nr. 43).

13 Vgl. Evang. Pfarramt der Liebfrauen-Gemeinde Stadt Hadmersleben, Sterberegister 1815–1847, Jahr 1820, Eintrag Nr. 3. Sie lebte von 1772 (April) bis 1820 (Jan.).

14 Im 19. Jahrhundert findet man die Schreibweise „Croppenstedt“. Sein Geburtshaus steht heute noch in der Bachstraße 8. Die Stadt errichtete anlässlich des 200. Geburtstags von Georg Müller einen Gedenkstein vor dem Geburtshaus.

15 Genauer: des 4. Reitereskadrons des Regiments von Quizow.

16 Müller wuchs zusammen mit seinem älteren Bruder auf, einem Friedrich Johann Wilhelm Müller (geb. 1803, gest. am 7.10.1838). Vgl. die Eintragung im Register des Domgymnasiums zu Halberstadt von 1815 unter Eintrag Nummer 987. Vgl. auch: *Des Herrn Führungen im Lebensgang des Georg F. Müller*, Teil 1, Stuttgart: Liesching, 1844, 2. 1822 wurde wohl noch ein Halbbruder mit dem Namen Frank geboren, der mit einer Maria verheiratet war und in die USA emigrierte. Aus dem Namen „Müller“ wurde dort „Miller“. Sein Sohn Ferdinand (Fred), geboren 1854, lebte in Iowa und starb 1893 in Cheyenne, Wyoming. Nachkommen dieses Familienzweiges leben noch heute in den Vereinigten Staaten. Diese Hinweise verdanke ich Steve Griff und Robert Hagerty, einem Nachkommen dieser Familie.

Die Taufe Müllers fand neun Tage später, am 6. Oktober, in der Kropfenstedter Martinikirche statt.¹⁷ 1810 zog man ins benachbarte Heimersleben (heute Hadmersleben), wo die Familie ein eigenes Haus bezog und Müller eingeschult wurde. Weitere sechs Jahre später, Ostern 1816, trat Müller ins Domgymnasium in Halberstadt ein.¹⁸

Die Halberstädter Domschule war ein angesehenes Gymnasium.¹⁹ Der damalige Rektor, Friedrich Carl Heinrich Maaß²⁰ (1768–1840), fungierte nicht nur als Lehrer, sondern auch als Müllers „Heimvater“, denn in seinem Haus („Pensionsanstalt“) wohnten die auswärtigen Schüler. Anhand des Lehrplans standen vor allem die Fächer Latein, Französisch und Griechisch auf dem Programm.²¹ Maaß galt als „pflichtbewusst, gebildet, streng“, aber gleichzeitig auch als „väterlicher Freund“.²² Müller blieb dort fünf Jahre, bis Juni 1821. Wie anhand der Schulakten ersichtlich wird, waren seine Noten durchschnittlich.

Müller lässt in seiner späteren Autobiographie, klassisch für neupietistische Lebensbeschreibungen, die Jugendjahre in schlechtem Licht erscheinen. Großzügige Geldgaben seines Vaters hätten ihn verschwenderisch gemacht. Dieser ausschweifende Lebensstil wird dabei in einen Kontrast zum späteren „Leben im Glauben“ gestellt, das durch einen einfachen Lebensstil geprägt war. Müller war nach eigenen Angaben auch des Öfteren mittellos und verschaffte sich Geld durch Betrug. Am Tag des Todes seiner Mutter, 1820, war er betrunken – was

-
- 17 Vgl. Seiler, „George Müller in Bristol. Vortrag gehalten zu Magdeburg im Rathaussaal 1881“, *Monatsschrift für innere Mission mit Einschluss der Diakonie, Diasporapflege* 2, 1882, 386.
- 18 Vgl. das Verzeichnis der Eintritte in das Domgymnasium, vorhanden im Stadtarchiv Halberstadt, Nr. 2/747. Unter dem Jahrgang 1815 (Blatt 255) findet sich der Name „Johann Georg Ferdinand Müller“.
- 19 Die Schule bestand spätestens seit 816. Da sie dem hl. Stephanus geweiht war, erhielt sie den Namen „Stephaneum“. Vgl. Fritz Eggeling: *Die Halberstädter Schulen – früher und heute. Ein Beitrag zur Geschichte des Schulwesens der Stadt Halberstadt*, Halberstadt: o. V., 1962, 6. – Ab 1759 wirkte der Rektor Struensee als Erneuerer der Einrichtung, ebenso sein Nachfolger G. Ch. Nachtigall ab 1800. Die Schule wurde 1814 von der preußischen Regierung übernommen, nachdem sie schon 1810 nicht mehr kirchlich geführt wurde. Das Gymnasium gliederte sich in fünf Klassen und war humanistisch ausgerichtet. Es orientierte sich am klassischen preußischen Lehrplan.
- 20 Maaß, der in Halle Theologie studiert hatte, war Sohn des Predigers Samuel Ehrenreich Maaß. Das Rektorenamt hatte er seit dem Jahr 1800 inne. Vgl. *Neue Nachrichten von der Domschule zu Halberstadt*, o. O., o. V., 1806, 16. Er unterrichtete Deutsch, Französisch und Latein.
- 21 Im geringeren Umfang lehrte man auch Englisch, Italienisch, Religion, Geschichte, Mathematik, Physik, Philosophie, Enzyklopädie, Archäologie, Klassische Literatur und Zeichen (*Neue Nachrichten*, 59).
- 22 So die Charakterisierung in Arthur Richter: *Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der Wiederherstellung des Halberstädter Dom-Gymnasiums und zur Einweihung des neuen Schulgebäudes*, Halberstadt: C. Doelle, 1875, 71. Während Müllers Zeit stieg die Schülerzahl von 271 auf 361 an.

wiederum im scharfen Gegensatz zu seiner Abstinenz in späteren Jahren stand. Auch die Einsegnung im Rahmen der Konfirmation zu Ostern 1820 im Dom zu Halberstadt soll ohne Einfluss auf sein Leben geblieben sein – und dient in der Lebensbeschreibung als ein abschreckendes Beispiel für eine traditionelle Frömmigkeit ohne echtes Glaubensleben.

1821 wurde sein Vater nach Schönebeck bei Magdeburg versetzt. Müller verließ das Domgymnasium²³ und zog ins nun leerstehende väterliche Haus in Heimersleben, um dort Umbaumaßnahmen zu beaufsichtigen.²⁴ Auch diese Zeit wird von Müller später als äußerst problematisch dargestellt, ebenso wie eine längere „Vergnügungsreise“ des damals 16jährigen nach Magdeburg, Braunschweig und Wolfenbüttel. Da er in einer Pension seine Rechnung nicht bezahlen konnte, landete er für vier Wochen im Gefängnis (18.12.1821–12.1.1822) – was als der Tiefpunkt seines Lebens geschildert wird.

Sein Vater beglich die Schulden, befreite ihn aus dem Gefängnis und nahm ihn mit nach Schönebeck, um ihn dort besser kontrollieren zu können. Nach seinen Plänen sollte Müller eigentlich auf das Gymnasium nach Halle gehen, weil dort strenge Regeln herrschten und der Vater sich dadurch eine Änderung versprach. Der Sohn überredete den Vater jedoch, ihn lieber auf das Gymnasium nach Nordhausen zu schicken. Müller trat tatsächlich im Oktober 1822 ins Gymnasium in Nordhausen ein. Er blieb dort 2 ½ Jahre, bis Ostern 1825.

Immerhin muss sich dort sein Lerneifer gebessert haben, er galt sogar als Musterschüler. Auf dem Lehrplan standen die Lektüre der Klassiker, Französisch, Geschichte, Deutsch, Griechisch, Hebräisch und Mathematik. Besonders die Ausbildung in den Sprachen sollte für den späteren Dienst Müllers von großer Bedeutung sein. Zudem war er in den biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch bewandert.

Auch in Nordhausen wohnte Müller im Hause des Direktors. Er soll dort 300 Bücher besessen haben, für einen Schüler eine bedeutende Zahl. Nach eigenen Angaben stand er morgens um 4.00 Uhr auf und lernte bis 22.00 Uhr. Das Resultat war allerdings eine dreimonatige Krankheitsphase, die ihm schwer zu schaffen machte. Das damalige Arbeitspensum blieb auch später für Müller charakteristisch.

2. Halle an der Saale (1825–1829): Grundlage für Müllers Theologie und Frömmigkeit

Georg Müllers Vater hatte den Sohn frühzeitig für den Pfarrerberuf vorgesehen, allerdings weniger aus geistlichen als aus pekuniären Gründen. Nach Ostern 1825, also mit 19 Jahren, nahm Müller sein Theologiestudium an der Universität

23 Im Schulregister heißt es: „Ging 1821 ab.“

24 Während der Zeit bekam er Privatunterricht bei einem Dr. Nagel.

Halle auf.²⁵ Dort gab es damals fast 1.000 Studierende, davon zwei Drittel im Fachbereich Theologie.²⁶

2.1 Müllers „Bekehrung“ und die freien Erbauungsversammlungen

Im Herbst 1825, also etwa ein halbes Jahr nach Beginn seines Studiums, muss es bei Müller zu einem einschneidenden geistlichen Erlebnis gekommen sein, das in allen Biographien ausgiebig beschrieben wird. Kurz vorher hatte er mit einigen Freunden noch eine Vergnügungsreise unternommen, die sie bis in die Schweiz führte.²⁷ Nach ihrer Rückkehr besuchte einer seiner Freunde, ein Christoph Leopold Friedrich Beta²⁸, einen Kreis von erweckten Christen, die sich bei dem Handwerker Johann Veit Wagner²⁹ (17.12.1775–8.9.1862) trafen, einem aus Süddeutschland stammenden Pietisten.³⁰ Müller nahm an einem Samstagabend im November 1825 ebenfalls an dieser Versammlung teil.³¹ Nach eigenen Angaben war er von der schlichten Atmosphäre und vor allem von den freien Gebeten

25 Vgl. *Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden auf der Königlichen Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für das halbe Jahr von Ostern bis Michaelis 1825*, Halle: Friedrich Ruff, 1825, 19. Als Geburtsort wird dort kurioserweise „Halberstadt“ angegeben. Müller wohnte zunächst in der Märkerstraße 404, ab Herbst 1827 in der Brauhausgasse 335. Der letzte Eintrag ins Universitätsregister datiert auf das Frühjahr 1828.

26 Ebd., 30. Die Zahl stieg auf 951 Theologiestudenten im Frühjahr 1828. Diese Zahl nennt auch Müller in seinem Tagebuch (I, 16), allerdings mit dem Hinweis: „not nine of them feared the Lord“. Als ordentliche Professoren lehrten G. C. Knapp, der auch Direktor der Franckeschen Stiftungen war, A. H. Niemeyer (Kanzler), M. Weber, J. A. L. Wegscheider, W. Gesenius, J. S. Vater und C. Thilo.

27 Die Reise soll immerhin 43 Tage gedauert haben.

28 Beta studierte in Halle bis zum Sommersemester 1827. Im Einschreibeverzeichnis der Universität von 1824 (Nr. 149) gibt er als Geburtsort „Halberstadt“ an. Sein Vater hieß Friedrich Luter (?) Beta. Der Kontakt zum Kreis in Halle kam durch einen Dr. Richter zustande.

29 Nach Bister wurde Wagner im fränkischen Bayern geboren. Er soll in Halle die Tochter des Erweckten Hubert geheiratet haben, in dessen Haus schon Erbauungsversammlungen stattfanden, Bister, Müller, 19.

30 Das Grabkreuz mit Inschrift findet sich heute noch auf dem „Stadtgottesacker“ in Halle. Es trägt die Inschrift: „Hier ruht in Gott seinem Heilande unser inniggeliebter Mann, Vater, Schwager und Grossvater Johann Veit Wagner, geb. den 17. December 1775, gest. den 8. September 1862.“ Beta hatte über einen Bekannten seines Vaters, Dr. Richter, der auch in Halle studiert hatte, Kontakt zu Wagner bekommen. Paulus Scharff nennt den Beruf Wagners „Stellmacher“ (173), Müller spricht von „Kaufmann“. Heinrich Ernst Ferdinand Guericke hat sich später negativ über den Glauben und die Frömmigkeit des späten Wagner in einer Rezension über die Müller-Biographie von Polenz geäußert: *ZLThK* 28 (1867), 324–326.

31 Außerdem erwähnt er noch einen Schneidermeister Bredow, der zum Hauskreis gehörte. Ein Gustav Adolf Bredow, vielleicht sein Sohn, studierte mit Müller zusammen Theologie in Halle. Als Geburtsort wird Halle angegeben.

der Anwesenden stark beeindruckt.³² Er selber bezeichnete dieses Erlebnis später als seine Hinwendung zum Glauben.³³ In den Biographien wird ebenfalls von einer „Bekehrung“ gesprochen.³⁴

Kreise wie die um Wagner waren zu Anfang des 19. Jahrhunderts keine Seltenheit. Man traf sich analog zu den „collegia pietatis“ des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts als „Erbauungsgemeinschaften“ in Privathäusern. Allerdings war das Laienelement im 19. Jahrhundert stärker ausgeprägt als im Pietismus, wo häufiger noch Pfarrer an den Zusammenkünften teilgenommen hatten. Manche dieser Erbauungskreise wurden von der „Deutschen Christentumsgesellschaft“ und von den Herrnhuter Diaspora-Mitarbeitern betreut.³⁵ Viele dieser Gruppen standen in einem regen Austausch miteinander. Es herrschte eine biblizistische Bibelauslegung vor, oft gepaart mit einer starken Naherwartung der Wiederkunft Jesu.

Während dieser kurzen Zeit im Kreis um Wagner formten sich bei Müller ekklesiologische Prinzipien aus, die später in England ihre Wirkung entfalten sollten. Ohne Pfarrer oder Pastoren wurde von Laien das Wort Gottes ausgelegt und christliche Gemeinschaft gelebt. Es gab dabei keine kirchlichen Barrieren und Schranken. Wer immer Jesus Christus als Herrn und Heiland erfahren hatte, konnte an den Zusammenkünften teilnehmen. Konfessionelle Fragen wurden nicht thematisiert oder spielten eine untergeordnete Rolle. 1827 leitete Müller in seinem Zimmer eine ähnliche Versammlung von „gläubigen Studenten“.

Diese Erfahrungen in der Erbauungsgemeinschaft in Halle an der Saale legten die Fundamente für Müllers spätere Arbeit in der Bethesda-Gemeinde in Bristol, wo es ebenfalls keine Pastoren gab, die Auslegung der Bibel im Mittelpunkt stand und dem Laienelement besondere Bedeutung zukam. Diese Prinzipien korrespondierten auch mit der „Brüderbewegung“, einer Erneuerungsbewegung innerhalb der englischen und irischen Kirche, die seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts zur Neugründung von unabhängigen „Versammlungen“ führte. Müller war einer ihrer führenden Vertreter.

Eines wird dadurch deutlich: Die Überzeugung vom allgemeinen Priestertum, vom weltweiten Leib Christi jenseits der Konfessionen und von der absoluten Priorität der Bibelauslegung für die christliche Existenz lernte Müller nicht erst von der Brüderbewegung in England, sondern vom Wagnerschen Kreis in Halle an der Saale.

32 Laut Müller soll ein „Bruder Kayser“ anwesend gewesen sein. Es handelt sich dabei um den Missionar Friedrich Kayser, der mit der London Missionary Society (LMS) in Südafrika arbeitete.

33 „The evening was the turning point in my life“ (*Narrative*, I, 17).

34 Pierson spricht von „new birth“, die Autobiographie von „conversion“.

35 Müller hielt während seines Studiums Kontakt zur Niederlassung der Herrnhuter in Gnadau (*Narratives*, I, 27).

2.2 Müllers Missionsverständnis

Georg Müller war zeitlebens jedoch nicht nur als Vertreter einer überkonfessionellen Frömmigkeit bekannt, die die etablierten Staatskirchen in Frage stellte. Er stand auch für ein konsequentes missionarisches Leben. Auch dieses Anliegen keimte während der Zeit in Halle auf.

Müller begann seit 1826 Missionsblätter zu lesen und Traktate zu verteilen. Ausschlaggebend dafür war sein Kontakt mit F. A. G. Tholuck³⁶ (1799–1877), einem Professor für Altorientalistik und Theologie, der im gleichen Jahr von Berlin nach Halle gekommen war und mit dem sich Müller auf Anhieb verstand. Tholuck wurde, wie aus seinen Tagebüchern zu ersehen ist, der „Mentor“ Müllers.³⁷ Als der bekannteste Theologe der Erweckungsbewegung war Tholuck selbst ein großer Förderer der Mission. Er stand mit vielen Missionsgesellschaften weltweit in Verbindung. Noch vorhandene Briefe Müllers an Tholuck zeugen von der tiefen Hochachtung Müllers für seinen Lehrer in Halle.

Bald reifte in Müller der Entschluss, selber Missionar zu werden. 1826 bekam er Kontakt zu Hermann Ball³⁸, einem Evangelisten unter Juden in Polen, der sich in Halle aufhielt. Ball wollte Müller gerne als Mitarbeiter einstellen, was sich jedoch zerschlug.³⁹ Den Kontakt hatte Tholuck hergestellt, der in seiner Berliner Zeit bei der 1822 gegründeten „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden“ angestellt gewesen war. Im August 1827 plante Müller, mit der „Continental Society“ unter Deutschen in Bukarest zu arbeiten, was sich allerdings ebenfalls zerschlug.⁴⁰ Auch Hermann Ball drängte ihn erneut zur Judenmissionsarbeit in Polen. So forcierte Müller seine Hebräischstudien und nahm über Tholuck Kontakt zur 1809 gegründeten „London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews“ auf, um von ihr nach Polen ausgesandt zu werden.

Erst im Juni 1828 bekam er aus London einen positiven Bescheid. Man lud ihn ein, nach England zu kommen, allerdings mit der Auflage, noch für sechs Monate am Missionsseminar in London zu studieren. Diese Nachricht enttäuschte Müller, lag doch schon eine lange Ausbildungszeit hinter ihm. Es drängte ihn, endlich in der praktischen Missionsarbeit aktiv werden zu können. Erschwerend kam hinzu, dass er sich vor der Ausreise zunächst einmal vom preußischen Militär-

36 Vgl. zu Tholuck die immer noch ergiebigste Quelle: Leopold Witte, *Das Leben D. Friedrich August Gottreu Tholuck's*, 2 Bde., Bielefeld: Velhagen & Klasing, 1884–1886.

37 Vgl. den Begriff im Tagebuch Tholucks, Eintrag vom 17. Januar 1838. Das Tagebuch befindet sich in der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen.

38 Ball kam aus wohlhabenden Verhältnissen in Elberfeld und hatte unter Tholuck in Berlin studiert. Er war Bruder des späteren Oberkonsistorialrats Fritz Ball. Hinweise in Witte, I, 374.

39 Auch eine Bewerbung bei der Berliner Missionsgesellschaft zerschlug sich, da keine Einwilligung seines Vaters vorlag (*Narratives*, I, 20).

40 Hintergrund war der Krieg zwischen Russland und der Türkei.

dienst befreien lassen musste, was kein leichtes Unterfangen war.⁴¹ Erst im März 1829 landete er in London. Nach einer kurzen Episode am Missionsseminar und einem Erholungsaufenthalt in Teignmouth quittierte er jedoch den Dienst, da er mittlerweile mit der Brüderbewegung in Verbindung gekommen war und kirchlichen Institutionen kritisch gegenüber stand.

Auch später erfüllte sich Müllers Wunsch, Missionar zu werden, nicht. 1833 bat ihn sein Schwager Anthony Norris Groves⁴² (1795–1853), nach Bagdad zu kommen. Müller lehnte jedoch ab, wohl weil er die junge Arbeit in Bristol nicht allein lassen wollte. Später band ihn dann die Arbeit im Waisenhaus so sehr, dass an einen eigenen Missionsdienst nicht mehr zu denken war.

Trotzdem fand Müller einen Weg, von England aus die Mission zu unterstützen. 1834 gründete er einen Missionshilfsverein, der heute noch besteht, die „Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad“ (SKI), eine Art überkonfessionelle Unterstützerkasse für weltweite Missionsprojekte. Die SKI war keine klassische Missionsgesellschaft. Von einer solchen hatte sich Müller ja getrennt. Sie arbeitete bewusst unabhängig von allen Kirchen, um nicht in Abhängigkeiten zu geraten. Unbürokratisch wurden hier Gelder für verschiedene Missionsprojekte gesammelt. Aber nicht nur das: Die SKI unterstützte auch Tagesschulen, Sonntagsschulen, Schulen für Erwachsene und die Verbreitung von Bibeln – alles Arbeiten, die Müller schon von Halle her kannte.⁴³ Bis 1898 wurden Geldbeträge an 500 Missionare weitergegeben. Ferner sollen in dieser Zeit etwa zwei Millionen Bibeln oder Bibelteile und 113 Millionen Traktate, Flugschriften und Bücher verbreitet worden sein.⁴⁴

Auch mit einer deutschen Missionsgesellschaft war Müller verbunden, der Neukirchener Mission, der ersten deutschen „Glaubensmission“.⁴⁵ Nicht umsonst hielt er bei der Eröffnung des Missionshauses in Neukirchen 1882 die Festpredigt.⁴⁶ Über sein Glaubensprinzip nahm er Einfluss auf fast alle so genannte „Glaubensmissionen“, besonders auf die „China-Inland-Mission“ Hudson Taylors, die er tatkräftig unterstützte und deren Entstehung Hudson Taylor u. a. auf

41 Das Gesuch um Befreiung wurde zunächst abgelehnt, später aufgrund seiner schwachen Gesundheit jedoch bewilligt. In dieser Zeit reiste Müller wieder mit einem seiner amerikanischen Freunde (wahrscheinlich Charles Hodge, s. u.) durch Deutschland, u. a. nach Leipzig und Berlin. In dieser Phase erkrankte Müller mehrmals schwer; er spricht von „Magenbluten“. *Narratives*, I, 33f. In Berlin predigte er mehrfach in einem Armenhaus.

42 Zu Groves vgl. Robert Bernard Dann: *Father of Faith Missions. The Life and Times of Anthony Norris Groves*, Waynesboro: Authentic Media, 2004; *Memoir of the Late Anthony Norris Groves*, Nachdr. Sumneytown: Sentinel, 2002 (1856).

43 In Halle gab es verschiedene Schulen der Franckeschen Anstalten, außerdem die „von Cansteinsche Bibelgesellschaft“.

44 Zahlen bei Steinecke, 30ff.

45 Zur Geschichte der Neukirchener Mission vgl. Bernd Brandl: *Die Neukirchener Mission. Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission*, SVRKG 128, Köln: Rheinland, 1998.

46 Brandl, *Neukirchener Mission*, 85.

die Einflüsse Müllers zurückführte.⁴⁷ Man kann deshalb Müller neben Hudson Taylor und Anthony Norris Groves als einen der „Väter der Glaubensmissionen“ bezeichnen. Darüber hinaus war auch Müllers Bethesda-Gemeinde in Bristol stark am Missionsleben beteiligt. Zu Müllers Lebzeiten sollen durch diese Gemeinde allein 63 Missionare ausgesandt worden sein.

Auch hier ist festzuhalten: Müllers Engagement für Mission wurde in Halle an der Saale geweckt, insbesondere durch seinen Lehrer August Tholuck. Durch die Lektüre von Missionszeitschriften bekam er dort einen guten Überblick über den Stand der Weltmission. Sozialmissionarische Projekte waren ihm ebenfalls von Halle her gut bekannt.

2.3 Müllers „Glaubensprinzip“

Auch das später bekannt gewordene so genannte Glaubensprinzip, also das bewusste Vertrauen auf die finanzielle Fürsorge Gottes und der damit verbundene Verzicht auf Spendenwerbung, praktizierte Müller in gewisser Weise schon in Halle.

Ausgangspunkt war das Jahr 1827. Müllers Vater war damals mit dem Wunsch des Sohnes, Missionar zu werden, überhaupt nicht einverstanden und stellte 1827 die finanzielle Unterstützung ein, wie es scheint, ermutigt durch seinen Sohn.⁴⁸ Müller lebte seither „im Glauben“ an die Versorgung Gottes, wenn er auch sein Studienleben zunächst noch dadurch finanzierte, dass er amerikanischen Studenten Deutschunterricht gab.⁴⁹ Immer wieder betete Müller um die tägliche Versorgung – ein Prinzip, das dann besonders im Waisenhaus zu Bristol Berühmtheit erlangte.

In England begegnete Müller dann seinem späteren Schwager, Anthony Norris Groves, der dieses Glaubensprinzip konsequent als Missionar lebte und auch Müller ermutigte, sein Leben danach auszurichten. Dies wurde später das ent-

47 Klaus Fiedler: *Ganz auf Vertrauen. Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen*, Gießen: Brunnen, 1992, 100: „Das finanzielle Glaubensprinzip, das die Unabhängigkeit von jeder Missionsgesellschaft und Kirche sicherte, hatte Hudson Taylor von George Müller (1805–1898), dem Gründer und Leiter der Waisenhäuser von Bristol, übernommen.“

48 Vgl. Müllers Ausführungen in den *Narratives*, I, 19.

49 Unter seinen Deutschschülern war auch Charles Hodge, der spätere bekannte Professor für Systematische Theologie am Princeton Seminary. Vgl. David B. Calhoun: *Princeton Seminary, Vol. 1: Faith and Learning 1812–1868*, Carlisle: Banner of Truth, 1994, 119. Wahrscheinlich gehörte auch Edward Robinson dazu, der spätere Professor am Union Seminary in New York. Hodge und Robinson erwähnt auch Tholuck ab 1827 in seinem Tagebuch. Besonders mit Hodge verband Tholuck eine enge Freundschaft. Er bezeichnet ihn als „truly a brother to me“ (Tagebuch Tholuck, Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle, Eintrag vom 29. Juli 1827). Mit einem dieser Amerikaner reiste Müller 1827 nach Berlin und Leipzig.

scheidende Charakteristikum der Glaubensmissionen⁵⁰ („Faith Missions“), angestoßen durch Hudson Taylor, der wiederum durch die Schriften Georg Müllers für das Glaubensprinzip gewonnen worden war. Erste Schritte auf diesem Weg machte Müller jedoch schon in Halle.

2.4 Müller und die Waisenhausarbeit

Schließlich hat auch ein viertes Lebensthema Müllers, das bis heute untrennbar mit seinem Namen verbunden ist, mit Halle zu tun: die Waisenarbeit. Die Stadt war seit den Tagen August Hermann Franckes für ihr Waisenhaus bekannt. Natürlich war das auch Müller, der seit 1820 immerhin Halbweise war, nicht verborgen geblieben. Er wohnte 1827 sogar für zwei Monate in einer „Freiwohnung“ für arme Studenten im Waisenhaus.⁵¹ Hier erlebte er täglich, wie man mit Waisenkindern umging. Zu Anfang des Jahres 1828 verdingte er sich zudem im „Arbeitshaus“ in Halle.⁵² Somit bekam er einen praktischen Einblick in diese weltweit bekannte und einflussreiche sozialdiakonische Arbeit.

1833 las Müller in Bristol eine Biographie über August Hermann Francke. Dabei kam ihm der Gedanke, selber etwas für die vielen Waisenkinder in Bristol zu unternehmen. Es dauerte aber noch drei Jahre, bis er 1836 in gemieteten Räumen ein kleines Waisenhaus beginnen konnte. Von da ab kamen immer mehr Anfragen zur Aufnahme von Waisenkindern, so dass selbst weitere hinzugemietete Häuser nicht genügend Raum boten. Folgerichtig errichtete er 1849 das erste eigene Waisenhaus in „Ashley Down“, einem Vorort von Bristol.⁵³ Es bot 300 Kindern Platz. Aber auch diese Räume wurden bald zu klein.

Das weitere Wachstum der Waisenarbeit liest sich wie eine „Erfolgsstory“. 1857 wurde das zweite Haus mit einer Kapazität für 400 Kinder eingeweiht, 1862 folgte ein drittes Haus für 450 Kinder, 1868 und 1870 kamen zwei weitere Häuser mit gleicher Kapazität hinzu. Den Gedanken an eine Waisenarbeit brachte Müller zwar aus Halle mit, das Werk in Bristol wuchs aber so schnell an, dass es die Bedeutung von Halle weit in den Schatten stellte. Waren im Waisenhaus in Halle nie mehr als 150 Kinder untergebracht, so waren es in Bristol seit 1870 fast 2.000. Bis 1898 waren es insgesamt 10.000 Kinder, die seit den Anfängen in den Waisenhäusern aufgenommen worden waren.⁵⁴ Das Waisenhaus von Bristol war damit die größte sozialdiakonische Einrichtung für Waisenkinder weltweit.

50 Zu den Glaubensmissionen vgl. Fiedler, *Ganz auf Vertrauen* s. oben Anm. 47; Andreas Franz: *Mission ohne Grenzen. Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen*, Gießen: Brunnen, 1993.

51 *Narratives*, I, 24. Es muss sich um die Monate August/September 1826 gehandelt haben.

52 *Narratives*, I, 32.

53 Die Waisenhäuser werden heute vom Brunel College for Arts and Technology benutzt.

54 Zahl bei Steinecke, 19.

3. Epilog

Auch nach seiner Übersiedlung nach England besuchte Müller noch einige Male Deutschland. 1835 war er mit seinem Schwager Groves in mehreren deutschen Städten unterwegs, um Missionare für Indien zu gewinnen.⁵⁵ Seine zweite Deutschlandreise führte ihn im April 1838 in Begleitung eines Herrn Staut⁵⁶ nach Hamburg und Berlin, wieder um Missionare für Indien zu finden. Im Februar und März 1840 weilte er in gleicher Mission in Deutschland. Der längste Deutschlandaufenthalt dauerte von August 1843 bis Februar 1844. Unter Vermittlung einer „Christin aus Württemberg“⁵⁷, die durch Müllers „Narratives“ zum christlichen Glauben gekommen war, besuchte er die Stuttgarter Baptistengemeinde.⁵⁸ Der Hauptgrund der Reise scheint die Übersetzung der „Narratives“ ins Deutsche gewesen zu sein. Während dieser Zeit kam es zur Spaltung der Gemeinde, an der Müller nicht unerheblichen Anteil hatte, da er sich gegen das exklusive Taufverständnis der Baptisten gewandt hatte.⁵⁹ Müller war noch einmal von Juli bis September 1845 in der Gemeinde, um weitere Turbulenzen zu klären.⁶⁰ Danach lässt sich eine Deutschlandreise erst wieder 1876–1877 belegen.⁶¹ Weitere Reisen folgten im Herbst 1881, im 1882/83⁶² und im Herbst 1890. Mehrfach besuchte er dabei auch die Erweckten in Halle.

55 Ende März war er bei Hermann Gundert, dem späteren Missionar der Basler Mission und Leiter des Calwer Verlagsvereins, in Tübingen, der Hauslehrer bei Groves in Indien wurde; es wird auch über einen Besuch bei dem Tübinger Theologieprofessor Johann Christian Friedrich Steudel (1779–1837), der mit dem Pietismus freundschaftlich verbunden war. Anfang April war Müller in Halle, wo er Tholuck besuchte. In Heimersleben traf er seinen Vater, in Sandersleben einen Herrn Stahlschmidt.

56 Die Identität ist unklar.

57 Auch diese Identität ist unklar. Es könnte sich um Karoline Wintermantel aus Ludwigsburg handeln, die von Müller in Bristol getauft worden war.

58 Die Gemeinde wurde von Christian Klauser ca. 1837 als Täufergemeinde im Sinne des Schweizer Erweckungspredigers Samuel Heinrich Fröhlich (1803–1857) gegründet, kam 1838 dann unter den Einfluss von Johann Gerhard Oncken. Zu Fröhlich vgl. Bernhard Ott: *Missionarische Gemeinde werden: Der Weg der Evangelischen Täufergemeinden*, Uster: ETG, 1996.

59 Hinweise bei Bister, 30–50. Bister ist der erste, der Einzelheiten über die Ereignisse in Stuttgart erforscht hat.

60 Auf dieser Reise kam er auch nach Heilbronn, Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt/M., Fulda, Eisleben, Gotha, Kassel und Elberfeld.

61 Müller war fast jeden Tag in einer anderen Stadt und predigte überall. Ludwig Doll, der Gründer des Neukirchener Waisenhauses, muss ihn auf dieser Reise getroffen und die Inspiration für sein Waisenhaus bekommen haben.

62 Müller war beispielsweise am 27. August 1882 bei der Eröffnung des Missionshauses Neukirchen dabei. Weitere Stationen waren Düsseldorf (Freie evangelische Gemeinde), Mülheim/Ruhr (Vereinshaus), Wiesbaden (Paulinum), Mannheim (Prediger Wißwässer), Heidelberg (Kapellen-Gemeinde), später in Leipzig (Dr. König), Berlin (Prochnow), Dresden (Schottische Kirche).

Alle wichtigen Überzeugungen Georg Müllers, für die er weltweit bekannt wurde, haben ihre Wurzeln in den Erlebnissen und Erfahrungen während seines Studiums in Halle. Die Versammlung der (wahren) Gläubigen außerhalb aller Denominationen, das Engagement für Mission und Evangelisation, ein Leben in der völligen Abhängigkeit von Gott und das Interesse an der Waisenarbeit – alle diese Prinzipien wurden 1825–1829 in Halle angestoßen, wenn sie auch erst später in England zur Reife kamen. Ohne Halle kein Bristol, so könnte man sagen.

Alle diese theologischen Einsichten und Frömmigkeitsformen waren nicht neu. Müller war ein klassischer Vertreter der Erweckungsbewegung und ihrer Frömmigkeit. Die persönliche Bekehrung im Hause Wagners, die radikale Abwendung von einem „weltlichen“ Lebensstil⁶³, die Hingabe des Lebens an Gott in Form des „Glaubensprinzips“, das Eintreten für Mission und Evangelisation, das ausgeprägte Gebetsleben und die Konzentration auf die Auslegung der Bibel waren klassische Ausdrucksformen der Erneuerungsbewegungen der damaligen Zeit. Hinzu kam die internationale Vernetzung der Erweckten, die sich auch in der weitläufigen Korrespondenz und bei den Weltreisen Müllers zeigt. Die fast hagiographisch anmutende Verehrung Müllers zeigt sich in den vielen Lebensbeschreibungen, die über ihn erschienen sind und ihn zu einer Art „Heiligen der Erweckungsbewegung“ machten.

Müllers Glaubensüberzeugungen wirkten auch nach seinem Tod weiter. Die Glaubensmissionen gehören bis heute zu den größten Missionsgesellschaften der Welt, auch wenn manche von ihnen mittlerweile eine offene Spendenwerbung eingeführt haben. Die „George-Muller-Foundation“ führt von Bristol aus das Anliegen Müllers weiter, auch wenn die Waisenhausarbeit schon Mitte des 20. Jahrhunderts eingestellt wurde. Vor allem aber wurden Müllers Tagebücher immer wieder neu aufgelegt und gelten als Bestseller der erbaulichen religiösen Literatur. So reichen die Spuren Müllers von Halle über Bristol bis in die ganze Welt.

Stephan Holthaus

No Bristol without Halle. The early German years of George Müller (1805–1829)

All the important convictions of Georg Müller (1805–1898, also known as George Müller and George Muller) for which he became renowned worldwide are deeply rooted in experiences during his studies at Halle University. The congregation of (true) believers separated from all denominations, efforts for missions and evangelization, a life depending completely upon God and interest in helping orphans: all these themes can be found between 1825 and 1829 in Halle

63 Müller rühmt sich in seiner Autobiographie, nach seiner Bekehrung nur einmal ein Theater und nie wieder einen Tanzsaal betreten zu haben.

and became mature in later years in England. We could conclude: There would have been no Bristol without the influence of pietistic Halle.